

Weißer Mann – Schwarze Stimme

Synchronsprecher Engelbert von Nordhausen las aus der Shaft-Roman-Vorlage

VON HOLGER KOSBÄB

■ Paderborn. Das Zelluloid flimmert noch nicht über die Leinwand, da setzt der Film vor dem Film bereits ein. Ungläubig gehen die Blicke im dunklen Saal 4 zum Nachbarn. Geprägt von einem Déjà-Écouté-Erlebnis, das allen ein inneres „Das gibts doch gar nicht“ entlockt. Schließt man die Augen, gewinnen die Worte schnell an Leben. Sie nehmen Gestalt an und werden zu John Shaft.

John Shaft, wichtiger Exponent der Blaxploitation-Bewegung Anfang der Siebziger, entsteigt durch ein warmes Timbre dem weißen Papier und dem schmalen Graben vor der Bühne des nahezu ausverkauften Cineplex-Saales. Zunächst irritiert es, dass jene Person, die ihm so treffend Leben einhaucht, nicht dunkelhäutig, sondern weiß ist: Engelbert von Nordhausen.

Der Synchronsprecher des Schauspielers Samuel L. Jackson las am Dienstagabend aus „Shaft und das Drogenkartell“. Der Roman stammt von Ernest Tidyman – einem weißen Autoren, wie Günther Butkus vom Pendragon Verlag betont – und war Auftakt zu sieben Bänden über das Leben des ersten voll emanzipierten schwarzen Helden.

I love you, Baby
Yeah, I know

In einer Neuübersetzung von Emanuel Bergmann plant der Bielefelder Verlag die Veröffentlichung aller Stoffe. „Shaft und das Drogenkartell“ macht den Anfang. Von Nordhausens markante Stimme entführt die Zuhörer nach New York, das damals auch wegen des Aufbegehrens Schwarzer brodelte. Times Square, Broadway, 7. und 8. Straße breiten sich im Kino aus. Bevölkerung von Dealern, Nutten, Ganoven und von Shaft. Einem Detektiv, den es von der Kriminellen-Quelle ans halblegale Ufer gespült hat.

Mit leicht verlegt-klingender Stimme, die großen Anteil an der Lässigkeit Samuel L. Jacksons in vielen seiner Filme (Pulp Fiction, Jackie Brown, das Shaft-Remake von 2000) hat, wirds krimiliterarisch ruppig. Rauher und voller Kraft und Frische ist der vorgetragene Idiolekt. Eine von Lakonie und Gelassenheit einerseits bestimmte, andererseits explosive, eruptive Sprache. In ihrer Rohheit war die Lesung



Supercool: Der Film „Shaft“ war 1971 eine Sensation – der erste schwarze Detektiv im Kino, der so richtig hart und sexy sein durfte



Die Dunkelheit trägt nicht: Der Retro-Shaft in deutscher Sprache, Engelbert von Nordhausen, hat zugegebenermaßen eine verdächtig schwarze Stimme, ist aber zumindest äußerlich ganz weiß. FOTO: HOLGERKOSBÄB

eine gute Vorbereitung auf das anschließende Film-Original.

Von einem dänischen Sammler hatte die aus dem Studiengang Diplom-Medienwissenschaft entstandene Filmgruppe „Lichtblick“ das teils arg ramponierte Zelluloid bekommen, dessen 33 Jahre Spuren hinterlassen haben. Der Coolness des Original-„Shaft“ und Hauptdarstellers Richard Roundtree konnte das nichts anhaben. Phrasen wie „What the hell is...“ oder „Damned“ haben in Anlehnung an die „Schwarze Reihe“ und in Vorwegnahme heutigen Schundes (Pulp) einfach eine quantitativ-qualitativ hohe Bedeutung.

Shafts knappe Worte auf das „I love you, Baby“ seiner Freundin – „Yeah, I know“ – sind den Film auch in schlechter Qualität wert. Wie ein kurzer Satz aus dem Roman: „Kaffee schwarz, kein Zucker“, der, zugegeben, erst durch Nordhausens schwarze Stimme richtig wirkt.